

Klaus-Heiner Lehne/Silvia Scholemann-Lehne

Auf dem Weg zum Europäischen Zivilgesetzbuch



Nomos

Inhaltsverzeichnis

Teil 1.	Einleitung.	11
Teil 2.	Notwendigkeit eines EuZGB.	14
Kapitell.	Grundlagen des Diskussionsprozesses.	15
1.	Vorarbeiten auf Gemeinschaftsebene.	15
2.	Vorarbeiten durch Vertreter der Rechtswissenschaft.	17
3.	Fazit.	20
Kapitel 2.	Beeinträchtigungen des Binnenmarkts im Status quo.	20
1.	Auswirkung unterschiedlicher Privatrechtsordnungen.	21
a)	Unterschiede zwischen mitgliedstaatlichen Privatrechtsordnungen.	21
b)	Rechtsunsicherheit und Kostenbelastung bei Rechtsanwendern.	27
c)	Wettbewerbsnachteil für KMU durch Kostenbelastung.	31
d)	Nachteile für Verbraucher durch Kostenbelastung.	32
e)	Fazit.	32
2.	Defizite gegenwärtigen Gemeinschaftsprivatrechts.	33
a)	Unüberschaubarkeit der Richtlinien (>kritische Masse«).	34
b)	Mangelhafte Systematik der Richtlinien.	37
c)	Unterschiedliche RL-Umsetzung durch Mitgliedsstaaten.	39
d)	Unzureichbarkeit des Primärrechts.	40
e)	Grenzen europäischer Rechtsprechung.	41
f)	Fazit.	42
3.	Grenzen des IPR,und internationaler Verträge.	42
a)	Übereinkommen von Rom 1980.	43
b)	Wiener UN-Übereinkommen (CISG).	44
c)	Fazit - Unzureichbarkeit durch fragmentarischen Regelungscharakter.	44
4.	Fazit.	45

Kapitel 3. Lösungsmodelle in der gegenwärtigen Diskussion.	46
1. Optionen I - III.	46
a) Option I: Keine Ausarbeitung von EG-Maßnahmen.	46
b) Option II: Ausarbeitung gemeinsamer Grundsätze des Privatrechts.	48
c) Option III: Verbesserungen bestehender EG-Privatrechtsregelungen.	49
2. Option IV: Schaffung eines EuZGB.	51
a) Beseitigung unüberschaubarer Privatrechtsquellen im Binnenmarkt.	51
b) Unterscheidung zu Mehrrechtsstaaten.	51
c) Dynamik europäischer Zivilrechtsgebung.	52
d) Fortschritt für »Europäische Rechtsgemeinschaft«.	53
3. Fazit - Maßgebliche Vorteile eines EuZGB (Option IV).	54

Teil 3. Entwicklung und Umsetzung eines EuZGB.

Kapitel 1. Ausarbeitung von Regelungen für ein EuZGB.

1. Relevante Regelungsbereiche.
2. Orientierung an Rechtsquellen des Privatrechts in Europa.
 - a) Übereinstimmende Regelungen und Grundsätze mitgliedstaatlicher Privatrechtsordnungen.
 - b) Gemeinschaftlicher Besitzstand und Internationale Vereinbarungen.
 - c) Einzelne Regelungsbereiche in der Gesamtschau.
3. Sprachenregelung.

Kapitel 2. Drei Modelle zur rechtlichen Verbindlichkeit.

1. Uniform-Code Lösung, (Opt-In-Lösung).
2. Opt-out Lösung.
3. Einheitslösung.
4. Fazit - Einheitslösung'notwendig. :

Kapitel 3. Ermächtigungsgrundlage für ein EuZGB.

1. Art. 94 EGV: Grundnorm der Rechtsangleichung.
 - a) Angleichung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

c)	Ungeeignetheit der Rechtsform und Erfordernis der »Einstimmigkeit«.	68
2.	Art. 95 EGV: Verfahren erleichterter Rechtsangleichung.	68
a)	Verwirklichung der Ziele des Art. 14 EGV.	69
b)	Angleichung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften.	70
c)	Subsidiaritätsprinzips, Art. 5 EGV.	71
d)	Verordnung als geeignete Rechtsform, Art. 249 Abs. 4	72
e)	Fazit.	73
3.	Art. 95 EGV: Vorrangige Ermächtigungsgrundlage für ein EuZGB.	73
a)	Umfassender Anwendungsvorrang gegenüber Art. 94 EGV.	74
b)	Justizielle Zusammenarbeit in Zivilsachen, Art. 65 i.V.m. 67 EGV.	75
c)	Vertragsabrundungskompetenz, Art. 308 EGV.	76
a)	Internationales Übereinkommen zur Schaffung eines EuZGB.	76
4.	Änderung der Rechtsgrundlage durch den Verfassungsvertrag.	76
Kapitel 4. Zeitplan zur Umsetzung.		77
1.	Stufe 1 bis 2004: Gemeinsame Rechtsterminologie und Konsolidierung des Gemeinschaftsprivatrechts.	77
2.	Stufe 2 ab 2005: Verbreitung gemeinsamer Rechtsterminologie.	78
3.	Stufe 3 bis 2010: Evaluierung und Verabschiedung eines EuZGB.	78
4.	Der Aktionsplan der Kommission vom Februar 2003.	79
5.	Die Mitteilung der Kommission zum »weiteren Vorgehen« vom Oktober 2004.	80
Teil 4. Fazit.		82
Literaturverzeichnis.		83
Anhang.		88